

Tag der offenen Türen auf Gormund

# «Gormund ist und bleibt ein Kraftort»

Wie macht man aus einem kleinen, baufälligen und zudem denkmalgeschützten Häuschen ein attraktives Wohnhaus, das zeitgemässen Bedürfnissen entspricht? Über diese Frage mussten sich bei der Renovation des Sigristenhauses auf Gormund die Kapellenstiftung, Baukommission, Denkmalpflege und Architekten noch einige Male den Kopf zerbrechen. Am vergangenen Sonntag, 6. Mai, konnte schliesslich der fertige und beeindruckende Umbau der Bevölkerung präsentiert werden.

Ursula Koch-Egli

Bereits zur Messe um acht Uhr war die in neuem Glanz erstrahlende Kapelle Gormund gefüllt mit zahlreichen Gästen, die zum «Tag der offenen Türen» hergepilgert waren. Nach einjähriger Bauzeit durfte nun die Innenrenovation der Kapelle sowie der Umbau des Sigristenhauses gefeiert werden.

### Grosse Unterstützung

In seiner Ansprache sagte Stiftungsverwalter Xaver Stocker: «Unter der fachmännischen Leitung von Restaurateur Beat Waltispühl und Denkmalpfleger Hans-Christian Steiner sind die Arbeiten perfekt, reibungslos und sogar noch unter dem Kostenvoranschlag vonstattan gegangen.»

Er dankte allen herzlich für die grosse Unterstützung, die es ermöglichte, dass das Gormund «ein so wunderschöner Wallfahrtsort bleiben kann», wie er sagte. Es war herauszuheben, dass seinem grossen Engagement nicht bloss wirtschaftliches Interesse, sondern auch eine tiefe Gläubigkeit zugrunde liegt: «Das Gormund ist und bleibt ein Kraftort!»

Er hatte zuvor die Herkulesaufgabe zu bewältigen, aus kleinen Summen von Spenden, Kirchenopfern und Kerzchenverkäufen eine Million Franken zusammenzubringen. Kein leichtes Unterfangen, doch dank



Das Gormund mit den drei Bauwerken auf dem Hügel ist ein Bijou für Wallfahrer, Gäste und Anwohner.

grosszügigen Spenden und namhaften Beträgen aus Stiftungen gelang es, 80 Prozent der nötigen Mittel für die Renovation von Kapelle und Sigristenhaus zusammenzubringen. Dennoch: auf 20 Prozent der gesamten Finanzierung sei man immer noch angewiesen, so Stocker.

### Am Anfang war Respekt

Baukommissionspräsident Ruedi Kneubühler blickte in seiner Rede zurück: Die Baueingabe wurde vor einem Jahr gemacht, im September folgte der Spatenstich und im Januar das Aufrichtefest.

«Und jetzt stehen wir vor dem vollständigen Bauwerk und wir sehen: Es fügt sich gut im Gormund ein!» Er dankte den Architekten Martin Jäger und Sebastian Kutschki von Jäger Egli Architekten sowie allen Unternehmern und Handwerkern, die auf kleinem Raum «nebeneinander, mit-

Eine Bildergalerie finden  
Sie auf unserer Website  
unter: [www.anzeigermichelsamt.ch](http://www.anzeigermichelsamt.ch)  
Aktuelle Ausgabe

einander und sogar übereinander» gearbeitet hatten.

Martin Jäger erläuterte in einer kurzen Rede die Herangehensweise an diesen speziellen Bauauftrag: «Als Erstes hat man vor allem eines: grossen Respekt.» Weshalb? Das Ensemble der drei historischen Bauwerke auf dem markanten Hügel besteht aus einer 1509 gotisch errichteten und später im barocken Stil ausgebauten Kapelle, einem 1630 erbauten Kaplanenhaus und einem Sigristenhaus aus dem Jahr 1882. «Bauliche Eingriffe an diesem geschichtsträchtigen und äusserst reizvollen Ort sind eine grosse Herausforderung», so der Architekt. «Doch die Harmonie zwischen Neu und Alt ist gelungen. Wir sind stolz auf das Ergebnis!»

### Lichtdurchfluteter Raum

Neugierig und kritisch erkundeten darauf die Besucher die reizvolle Innenwelt des 140-jährigen, umgebauten Wohnhäuschens. Durch winzige Zimmer mit geölten Holzböden betrat man im Anbau eine grosse, lichtdurchflutete Stube mit modern eingerichteter Küche. Ein neckisches Fenster zwischen Kammer und Stube zeugt noch von der einstigen Aussenwand. Schmale Treppen führen zum oberen Stockwerk mit schlicht-elegantem Bad und kleinen Zimmern sowie einem hübschen Dachstock. Eine Glastür führt auf den grosszügigen Balkon, der eine atemberauben-

de Rundumsicht auf die weite Landschaft auf die Alpenkette bietet.

### Holzboden mit Geheimfach

Die Resonanz der Besucher war durchwegs positiv. «Hier möchten wir auch wohnen!», sagten viele spontan. Im Entrée erinnerte man sich entzückt an das kleine Lädeli, wo die Frau von Edi Bieler, dem letzten Sigrist zu Gormund, noch bis 1972 Krämereien feilgeboten hatte. Auch Hans und Trudi Bieler, Sohn und Schwiegertochter von Edi Bieler, waren am Sonntag auf dem Rundgang. Mit seinem Bruder Xaver war er in diesem Häuschen aufgewachsen – wohlverstanden ohne Küche, Bad und Stube. Sogar ein Geheimversteck gab es: ein loses Brett im Boden der Schlafkammer. Niemand kannte es – ausser Bielers Schwiegertochter. «Ja, sie habe es immer gewusst – und nie verraten!», lachte Trudi Bieler schel-

misch vergnügt. So gibt es in dem Haus, in das bald eine junge Familie einziehen wird, überall kleine Trouvaillen und reizvolle Details, welche die Erinnerung an frühere Zeiten lebendig halten.

### Bis vors Domkapitel Solothurn

Auch Hans-Peter Ryser von der Kantonalen Denkmalpflege war unter den Gästen und erzählte auf dem Rundgang: «Am Anfang waren da sämtliche Widerstände, die man sich nur vorstellen kann, doch schlussendlich klappte alles wunderbar.» Er erzählte von vielen Aufgaben, die es in vierjähriger Vorarbeit zu lösen galt, bevor die Renovation überhaupt beginnen konnte. Da ging es um eine Baubewilligung in nicht eingezontem Gebiet. Um die Finanzierung, die Vorschriften, die Bausubstanz, das Ortsbild... und sogar um die Steuerbefreiung der Spendengelder, was die Baukommission noch bis vor das Domkapitel in Solothurn führen sollte. Doch auch diese Knacknuss wurde gelöst, so dass Ryser seiner Begeisterung nur noch freien Lauf lassen kann: «Das Gormund ist Hammer! Das ist so eine Wucht! Es ist wunderschön.»

### Geschichte und Gegenwart

Das denkmalgeschützte Sigristenhaus sollte in Aussehen und Substanz erhalten bleiben, gleichzeitig musste es den heutigen Anforderungen eines attraktiven Wohnhauses entsprechen. Dies glich beinahe einer Quadratur des Kreises, die es für alle Beteiligten zu lösen galt. Und sie gelang. Mag der quadratische Anbau an dem zierlichen Sigristenhäuschen vielleicht etwas fremd wirken, so verbindet er doch auf ausgewogene Weise historisches Bauwerk und moderne Architektur, Vergangenheit und Gegenwart. Eine immense Spannweite, die auch folgender Zahlenvergleich auf amüsante Weise illustriert: Im Jahre 1882 betrug die gesamten Baukosten für das Sigristenhaus 2286 Franken und 60 Rappen.



Alles wurde auf dem Rundgang neugierig begutachtet.



Die Malerei erinnert an den ersten Sigrist, der dieses Haus bewohnte.



Sie verbinden historische Gebäude mit moderner Architektur: Die Architekten Sebastian Kutschki und Martin Jäger auf dem Balkon des erweiterten Sigristenhauses.



Ein erfreulicher Tag für alle Beteiligten: Stiftungsverwalter Xaver Stocker (rechts) beim Apéro im Gespräch mit Restaurateur Beat Waltispühl.